

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
in der Heiligen Nacht 2014  
im Hohen Dom zu Münster**

---

Lesungen von der Heiligen Nacht:   Jes 9, 1-6;  
  Tit 2, 11-14;  
  Lk 2, 1-14.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Philae – vielleicht erinnern Sie sich an das Messungsgerät, das vor einigen Monaten eine Fülle von Kilometern im Weltall überbrückte, um auf einem Kometen zu landen und dort Messungen vorzunehmen. Möglicherweise haben Sie es in der Menge an Informationen, die täglich auf uns eindringen, auch wieder vergessen. Für mich jedenfalls war „Philae“ wie ein Zauberwort: Was vermag der Mensch nicht alles! Wozu ist der menschliche Geist fähig! Man muss sich das einmal plastisch vorstellen: Dieser Komet war zum Zeitpunkt der Landung etwa 510 Millionen Kilometer von uns entfernt, und wir können ihn trotzdem erreichen und irgendwo in einer Zentrale auf der Erde Einblick erhalten in das, was auf diesem Kometen an Messbarem vorhanden ist. Mir fällt dabei das Wort aus der griechischen Tragödie „Antigone“ ein: *„Vieles Gewaltige lebt, nichts ist gewaltiger als der Mensch“* (Sophokles, Antigone 322). Was der Chor in diesem Drama singt, können wir sicher mit unseren Erfahrungen weiter füllen.

Was der Mensch alles untersuchen und beschreiben kann, werden manche von Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, allein aus Ihren Fachgebieten heraus bestätigen können. Welch eine Kostbarkeit ist allein die Konstruktion des Auges! – Was hat uns die moderne Wissenschaft schon an Erkenntnissen geliefert, die früheren Generationen verborgen geblieben sind. Man braucht nur einmal auf einem Flughafen einen Moment innezuhalten, um sich bewusst zu

machen, wie der Traum der Menschheit, fliegen zu können, für Tausende und Abertausende Wirklichkeit geworden ist. – Und die digitale Welt: Welche Entfernungen gelten eigentlich noch? Vieles Gewaltige lebt, aber nichts ist gewaltiger als der Mensch – wie wahr!

Blicken wir indes auf die Kriege unserer Tage, dann wissen wir, dass das Wort „gewaltig“ durchaus zu erweitern ist in die Dimension des Gewalttätigen hinein. Wenn der Prophet Jesaja in der heutigen Lesung von dem *„Stiefel, der dröhnend daher stampft“* spricht und *„den Mantel, der mit Blut befleckt ist“* (Jes 9,4) beschreibt, dann können wir das ergänzen und mit all den Bildern illustrieren, die uns in diesem Jahr von den schrecklichen Kriegen im Mittleren Osten, der Ukraine oder in anderen Gebieten dieser Erde vor Augen stehen. Vieles Gewaltige lebt, aber nichts ist so gewalttätig wie der Mensch!

Heute jedoch, liebe Schwestern und Brüder, blicken wir auf ein Kind in der Krippe. Was für ein sanftes, nachdrückliches Gegenbild! Hier wird nämlich weder etwas Gewalttätiges, noch etwas Gewaltiges gezeigt. Hier ist Hilflosigkeit, Bedürftigkeit, Armut, Schrei nach Hilfe; die Erfahrung, auf andere angewiesen zu sein, um leben zu können. – Das Gewaltige liegt eigentlich darin, dass wir so Mensch geworden sind, uns gegeben sind, weil zwei sich gegeben haben. Großartig zu bedenken, dass wir aus einer Gabe geworden sind, und so uns selbst als Gabe betrachten können. Darin liegt eine fundamentale Grundentscheidung: Ob wir uns in die Existenz geworfen vorkommen, oder ob wir uns als Beschenkte wissen.

Weil uns diese Nacht das menschliche Leben als geheimnisvolle Gabe vor Augen stellt, atmet die Weihnacht eine Atmosphäre, die viele Menschen anzieht, ob sie nun glauben oder nicht. Wir rühren hier an eine Tiefendimension unseres Seins, die es in sich hat, nämlich ein Gewicht, das selbst durch die Großartigkeit dessen, was „*Philae*“ bezeichnet, nicht überboten werden kann: Zwar erstreckt sich unser menschliches Dasein nicht in alle Dimensionen des Kosmos hinein, wohl aber hat es eine Tiefe, die letztlich nicht auslotbar ist.

Wer kann schon wirklich ermessen, was es heißt, beschenkt zu werden, geliebt zu sein! Eine geistliche Schriftstellerin hat diese ergreifende Erfahrung einmal in folgende Sätze gefasst: *„In der gemeinsamen Liebe zueinander überkommt uns die Ahnung jenes*

*Geheimnisses, dessen Unendlichkeit Gott ist, und dessen volle Bejahung die Schau Gottes wäre*“.<sup>1</sup> – „In der gemeinsamen Liebe zueinander überkommt uns die Ahnung jenes Geheimnisses, dessen Unendlichkeit Gott [selbst] ist.“ – Können wir diesen Übergang von der Erfahrung der Tiefe menschlicher Liebe hin zu einer Ahnung des Geheimnisses des unendlichen Gottes mitgehen?

In dieser Nacht schauen wir auf ein Kind, von dem wir bekennen, dass dort Gott selbst liegt, dass es Gott ist, der uns in diesem Kind nahe gekommen ist. Dazu brauchte es keine Sonde, keine „Philae“, hier brauchte es nur eines Menschen, der bereit war, Ihn aufzunehmen, Ihn auszutragen in diese Welt, und Ihm hier einen Platz und einen Raum zu geben. Auf diesem Weg konnte sich Gott in diesem Kind, das „in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“ (Lk 2, 12) darbieten. Hilflos, bedürftig, angewiesen darauf, aufgenommen zu werden.

Wer in diesem Kind Gott anschaut und dieses Kind bei sich aufnimmt, wird mitten in seinem Leben die Ahnung des Geheimnisses, das uns in der gemeinsamen Liebe überkommen kann, als total wahr erfahren: Der Unendliche, der Ferne, Gott selbst ist nahe, ist hier, ist bei mir, macht sich mir zum Geschenk. – Wenn Er sich mir so zum Geschenk macht, dann zeigt er mir dadurch, wie unendlich kostbar ich Ihm bin. „Ein unermessliches Geschenk bist auch Du für mich!“, spricht Er durch das Kind in der Krippe zu mir.

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht kommt Ihnen das alles etwas schwärmerisch und übertrieben vor, und Sie können es nur ertragen, weil es irgendwie in die Atmosphäre dieser wunderbaren Musik, der Liturgie, des Weihrauchduftes und die Grundstimmung einer vom Licht durchleuteten Nacht passt. – Doch schon am Morgen, oder vielleicht sofort nach diesem Gottesdienst, werden Sie möglicherweise wieder eine ganz andere Realität erfahren, hoffentlich nicht so eine Brutalität wie der Mantel, der mit Blut befleckt ist, und der Soldatenstiefel, der dröhnend daher stampft. Aber Sie werden trotzdem möglicherweise das Tragholz auf Ihrer Schulter und den Stock des Treibers spüren, in der Last, die Sie zu tragen haben, in der Hetze, der Sie sich auch in diesen Tagen vielleicht nicht völlig entziehen können. Da zu jubeln: „*Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn*

---

<sup>1</sup> A. v. Speyr, Kommentar zum Johannesevangelium, Bd. I., Einsiedeln 1949, 171.

*ist uns geschenkt. Auf seiner Schulter liegt die Herrschaft“* (Jes 9, 5) – , das kann skeptisch machen. Umso mehr wünsche ich Ihnen aber, dass Sie es glauben können. *„Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Auf seiner Schulter liegt die Herrschaft“* (Jes 9, 5) – Lassen Sie das das Zauberwort dieses Jahres werden, nicht „Philae“, sondern das Kind in der Krippe. Jedenfalls haben die Hirten damals gehört, es sei eine Botschaft, *„die dem ganzen Volk zuteil werden soll“* (Lk 2, 10b).

Liebe Schwestern und Brüder, Krippenbilder gibt es viele. Auf zwei möchte ich Sie zum Schluss hinweisen: Das eine ist das Kind mit ausgestreckten Armen, als warte es darauf, von mir in die Arme geschlossen zu werden. Das andere ist das Kind, das eingewickelt ist und aussieht wie ein Brotlaib. Es möchte meiner Seele, meiner Hoffnung, meinem Trost zur Nahrung werden.

Beide Bilder kommen darin überein, dass Sie uns zeigen, wie sehr Gott darauf wartet, dass Ihm geglaubt wird. Bilder prägen sich uns ein. Auch das Bild von „Philae“ hat sich eingeprägt. Nehmen wir das Bild des Kindes aus der Krippe mit in diese Nacht und in diese Tage und prägen wir es uns in unser Herz ein. Es ist möglich, dass unser Herz dann zur neuen Krippe dieses Kindes wird. Wäre das nicht wunderbar?

So wünsche ich Ihnen, so wünsche ich uns die Ahnung: Gott wurde so schwach, weil nur die Liebe die ganze Welt tragen konnte, Sie und mich mit. Dann wird Weihnachten ein Fest großer Zuversicht, intensiver Hoffnung, mitten in unserem getriebenen Alltag, mit dem Sinn: Vieles Gewaltige lebt, aber nichts ist gewaltiger als der Gott in der machtvollen Ohnmacht der Liebe.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien, auch im Namen der Mitbrüder aus dem Domkapitel, eine gnadenreiche und erfüllende Weihnacht.

Amen.